

der Kitzinger Gartenbauerzeugnisse ist im ganzen Bundesgebiet bekannt. Obermeister Seidel aus Segnitz wurde schon 1942 Reichssieger im Gemüsebau. Er gehörte auf der Internationalen Gartenbauausstellung 1953 in Hamburg dem Preisgericht an, das aus 3 deutschen und 3 ausländischen Mitgliedern bestand. Die Gemüseerzeugnisse des Kitzinger Landes wurden dort mit einem Staatspreis und einer Silber- und Bronzemedaille ausgezeichnet (Tomaten, Blumenkohl, Zwiebel). Junggärtner aus Segnitz konnten 1952 und 1953 Landessieger im Berufswettkampf ihrer Altersklasse werden. Alljährlich besuchen viele Gärtner und Gartenfreunde die Gartenbaubetriebe in und um Kitzingen, um dort zu lernen und sich an der Schönheit der Natur zu erfreuen. Die Münchner essen beim Märzenbockausschank Bierrettiche aus Segnitz. Der Neid der Münchner Gärtner ist darum zu begreifen und es ist zu verstehen, wenn gelegentlich einer Bodenseefahrt des bayerischen Gartenbauverbandes ein Münchner Gärtner zu seinem Kitzinger Berufsgenossen sagte: „Was, aus Kitzingen bist du? Da muß ich dich doch gleich in den Bodensee werfen!“

Von fränkischer Kultur

Zum Andenken an Peter Leber

Am 28. September 1954 waren es 30 Jahre, daß in seinem Geburtsstädtchen Seßlach, LK Staffelstein, der Heimatdichter Peter Leber im Alter von 56 Jahren die Augen schloß. Als Sohn eines Landwirts mußte er in seinen jungen Jahren von Morgen bis Abend in Feld und Wald tätig sein. Aber oft eilte er von der Arbeit weg nach Hause, um die Gedanken niederzuschreiben, die ihm gekommen waren; dann kehrte er schnell wieder aufs Feld zurück.

Was Leber erfahren, gefühlt und gelitten, das kam in seinen Gedichten zum Ausdruck. Wie alle Poeten, auch die größten, war Leber außerdem Gelegenheitsdichter, und dadurch hat er vielen Menschen Freude bereitet. Auf seinem Krankenlager sprach er den Wunsch aus, daß nach seinem Tode ein Teil seiner Gedichte veröffentlicht werden möchte. Dieser Wunsch wurde erfüllt. Unter dem Titel „Heimatklänge und Heimatsänge“ erschien 1925 ein schmückes Büchlein, herausgegeben von dem Unterzeichneten, der ihm in treuer Freundschaft verbunden war. Lebers Grab befindet sich im Friedhof zu Seßlach unter dem Schatten zweier Birken. Auf der Rückseite des Grabsteins stehen herzliche Verse zu seinem Andenken. Peter Leber, im bürgerlichen Leben als langjähriger Stadtrat und Vorstand des Liederkrandes Seßlach mit der Kultur seiner Heimatstadt eng verbunden, lebte und starb in einem schönen fränkischen Fachwerkhaus, das in dieser Nummer unserer Zeitschrift wiedergegeben ist.

Hans Reiser, Bamberg

Jubilare

Der fränkische Dichter Bfr. Eduard Herold begeht in den nächsten Tagen seinen 70. Geburtstag; er ist am 22. März 1885 zu Hof an der Saale geboren. Heute lebt er in der Jean Paul-Stadt Wunsiedel. Als feinsinniger Lyriker hat er sich einen Namen gemacht, abgeklärte Spruchweisheit verrät das Werkchen „Ährenlese von der Lebensernte“; auch wirkungsvolle Schauspiele wie „Ein Dichterfest, Heimatspiel in drei Aufzügen und einem Vorspiel“ hat er geschrieben. In diesem Werk beschwört Herold die Erinnerung an seinen großen Landsmann Jean Paul. Schon 1932 wurde er zum Ehrenmitglied der Deutschen Jean Paul-Gesellschaft ernannt. Wir wünschen dem geistvollen Menschen und gemütvollen Dichter noch reiche Schaffensjahre.

Am 15. April wird Bfr. Kommerzienrat Dr. Ferdinand Gademann sein 75. Lebensjahr vollenden. Wir haben im Fränkischen Pantheon, Frankenland 4/1954, den ausgezeichneten Franken gewürdigt. Hier sei noch einmal darauf hingewiesen, daß er, Gründungsmitglied des Historischen Vereins Schweinfurt, seinerzeit dessen Vereinigung mit der Gruppe Schweinfurt des Frankenbundes anregte und in die Wege leitete; 1953 erhielt er das Goldene Bundesabzeichen. Auch diesem hervorragenden Mann, Wahrer einer ruhmreichen Familienüberlieferung, wünscht der Frankenbund noch viele Jahre des Schaffens und des Anregens.

Büchertisch

Margarete Adamski, *Herrieden Kloster, Stift und Stadt im Mittelalter*. Schriften des Instituts für Fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen. Historische Reihe Band 5. XVI, 100 Seiten. Verlag Michael Laßleben Kallmünz 1954 DM 6.80.

Wir freuen uns, nach der Studie über Kloster und Stadt Feuchtwangen (Frankenland N.F. 6 S. 186) eine weitere Untersuchung und Darstellung zur Geschichte eines ähnlich gearteten fränkischen Gemeinwesens, über das benachbarte Herrieden hier anzeigen zu können. Das an sich recht spärliche schriftliche Quellenmaterial zur Geschichte Herriedens vom 8. Jahrhundert an bis zur Eroberung der Stadt durch Ludwig den Bayern 1316 hat die Verfasserin umsichtig und allseitig ausgedeutet und verwertet. Die drei ersten Abschnitte behandeln in modernster Methodik, unbelastet durch irgendwelche Rücksicht auf altherkömmliche, liebgewordene, romantische Traditionen, die Entstehungsgeschichte des Klosters. Sie sind für jeden unentbehrlich, der sich mit der Entstehung irgendeines der karolingischen Klöster Frankens befaßt. Trotz dieser grundsätzlichen Zustimmung möchte ich zu der zusammenfassenden Skizze auf S. 22/23 einige abweichende Meinungen anmelden; vor allem hat die Verfasserin den Gegensatz zwischen Königtum und Adel im 8. Jahrhundert und die damit zusammenhängende Rolle Fulda als karolingischen Reichsklosters nicht in Rechnung gestellt, allerdings nach dem heutigen Stand des Schrifttums auch nicht in Rechnung stellen können. Ich hoffe diese Gedanken, angedeutet „Frankenland“ N.F. 6 S. 139, an anderer Stelle umfassend darlegen und die Spannung zwischen der Klostergründung des Adeligen Cadolt und dem aus Fulda stammenden Königsabt Theutgar klarlegen zu können. Aber diese weitere Vertiefung der frühen Klostergeschichte wird ja erst durch die Abhandlung der Verfasserin ausführbar. In den folgenden Abschnitten „Geschichte des Benediktinerklosters“ und „Umwandlung des Klosters in ein Kollegiatstift“ wird der enge Zusammenhang zwischen der Reichspolitik und der Klostergeschichte deutlich. Aus dem Kapitel „Die Wirkung der Umwandlung des Klosters in ein Stift und die Geschichte desselben bis zum Tod Bischof Gundekars II. 1075“ hebe ich den sehr beachtenswerten Versuch heraus, den Klosterpropst und Eichstätter Archidiakon Heysso um 1058 mit dem „Anonymus Haserensis“, dem unbekannten Verfasser der ältesten Klostergeschichte gleichzusetzen. Nicht so geglückt erscheint mir der Abschnitt „Die Geschichte von Stift und Stadt bis zum Ende des 13. Jahrhunderts“. Die Frühgeschichte einer ostfränkischen Stadt vom Rhein her zu sehen, d. h. von den Vorarbeiten des Rechtshistorikers Hans Planitz zu seinem

zusammenfassenden Werk über die deutsche Stadt her an die Geschichte der Stadt Herrieden heranzugehen, mußte die Verfasserin in Schwierigkeiten und Schlechtheiten verwickeln; das fränkisch-oberdeutsche Problem der „Gründungsstadt“ ist ihr nicht zum Bewußtsein gekommen; sie hat infolgedessen versäumt, den Stadtplan als Quelle der frühen Stadtgeschichte heranzuziehen. Das Kärtchen über den Grundbesitz von Kloster und Stift ist sehr dankenswert; es hätte aber durch einen genetischen Stadtplan (vgl. die oben erwähnte Arbeit von W. Funk über Feuchtwangen) ergänzt werden müssen. Hingegen hat die Verfasserin das Innige Verwobensein von Reichsgeschichte und fränkischer Landesgeschichte während des 14. Jahrhunderts in dem letzten Abschnitt „Die Eroberung Herriedens durch Ludwig den Bayern 1316“ eindringlich zur Darstellung gebracht. So bleibt als Gesamtergebnis: ein sorgfältig behauener, tragfähiger Baustein zur mittelalterlichen Geschichte Frankens.

H. W.

Erich Mulzer, Nürnberger Bürgerhäuser. 68 Seiten, darunter 46 Abbildungen auf Kunstdruck, 1 Plan. Lorenz Spindler Verlag, Nürnberg 1954. DM 2.80.

Nürnberg hatte nicht nur Sehenswürdigkeiten und hat sie noch; Nürnberg war eine Sehenswürdigkeit — und ist es, wie Mulzer darstellt, noch. Diese Tatsache beruht nicht auf den repräsentativen Großbauten, sondern auf seiner einst so reichen Fülle von Bürgerhäusern. Sie geben uns das Bild einer deutschen Großstadt aus den drei Jahrhunderten von 1450 bis 1750; sie geben es, wenn wir nur sehen und etwas suchen wollen, auch heute noch. Und dazu ist Mulzers Büchlein durch seinen sachkundigen, völlig unrhitorischen und doch eindringlichen Text, seine kennzeichnenden Aufnahmen, seinen umfassenden Katalog der noch vorhandenen Bürgerhäuser, auch durch seinen darauf abgestimmten Rundgangsplan ein vortrefflicher Führer. Ja mehr noch, ein Lehrbüchlein, das uns auch die kleinen Schönheiten des Alltags sehen lehrt und uns Nürnbergs Eigenart als konservative und aristokratische Stadt aus seinen Bürgerhäusern erkennen läßt. Damit sagt Mulzer aus warmen liebenden Herzen heraus Wesentliches zu dem Problem des Wiederaufbaus der Altstadt Nürnberg. Unseren Bundesfreunden empfehlen wir das Büchlein auf das wärmste zur Vorbereitung auf unsere Nürnbergfahrt.

H. W.

Hermann Schreibmüller, Franken in Geschichte und Namenwelt. Ausgewählte Aufsätze (mit einem Schriftenverzeichnis) zum 80. Geburtstag des Verfassers zusammengestellt und eingeleitet von Günther Schuhmann. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte IX. Reihe, 10. Band. XII, 243 Seiten. Würzburg Ferd. Schönning 1954. Es war ein trefflicher Gedanke, dem um die Geschichte der Rheinpfalz und Frankens gleicherweise verdienten Forscher und Lehrer — dieses Wort in weitestem und bestem Sinn genommen — aus seinen eigenen Werken einen bunten Geburtstagstrauß zu binden und damit zugleich einen geringen Bruchteil seiner über Zeitschriften, Zeitungen und deren Heimatbeilagen verstreuten Arbeiten — 36 unter rund 180 ostfränkischen — den geschichtlich interessierten Kreisen zugänglich zu machen. Eine solche beschränkte Auswahl wird keinen Rezensenten und keinen Benützer voll befriedigen können; aber man wird Dr. Schuhmann danken, daß er diese undankbare Aufgabe auf sich genommen hat. Er hat die ausgewählten Abhandlungen in zwei Gruppen zusammengefaßt: 1) zur fränkischen Geschichte, Kulturgeschichte und Volkskunde und 2) zur Namenkunde und Sprachgeschichte.

Die erste Gruppe eröffnet mit Recht die Abhandlung „Wanderungen und Wandlungen des Raumbegriffs Franken“, den jeder unserer Bundesfreunde genau studieren sollte, wenn ihm auch vieles aus dem Munde und der Feder unseres Bundespräsidenten bekannt ist. Die Abhandlungen über den Reichsministerialen Otnand des 11. Jahrhunderts, über die österreichischen Grafen von Raabs als älteste Nürnberger Burggrafen, über das Rothenburger Landgericht seien als bedeutsame Beiträge zur gesamtfränkischen Geschichte herausgegriffen. Auch die Biographie des markgräflichen Archivars Philipp Ernst Spieß (1734—94), sowie das allseitige, sorgsam abgewogene Bild des viel umstrittenen Ansbacher Regierungsdirektors Karl Heinrich Ritter v. Lang († 1835) gehen gleichfalls jeden Freund fränkischer Geschichte an. Der Volkskundler muß sich mit dem Versuch, den fränkischen Brauch des „Niederfalls“ zu erklären, zufrieden geben; aber er könnte in unseren Kreisen zu einer ergänzenden und weiterführenden Aussprache anregen. Sein Bestes gibt Dr. Schreibmüller in den Aufsätzen zur Namenkunde, soweit sie sich auf das Sprachliche beziehen; z. B. über die Namen Dinkelsbühl, Heilsbronn, Nürnberg, Virnsberg, über die „Zell-Orte“ und die „Frauenortsnamen“. Daß ich die Ortsnamen „Kemathen bei Virnsberg und ähnliche“ anders deute, auch das „Bergnamenrätsel Ehrenbürg“ anders löse als Schr., ist den Bundesfreunden wohl bekannt (vgl. Jahrbuch f. fränk. Landesforschung 13, 1953, 11; Bayer. Vorgeschichtsblätter 20, 1954, 73 ff.). Auch der fränkische Familiennamen-Forscher wird mit den Studien über „Ursprung und Sinn unserer Familiennamen“ und den „Seckendorffischen Linien-Namen Aberdar, Gutend und Hörauf“ bedacht und von ihnen hoffentlich angeregt. So wird jeder dieser Auswahl etwas zu seinem und seiner eigenen Arbeit Nutz und Frommen entnehmen. Ob sich wohl ein fränkischer Verlag findet, der eine zweite Auswahl aus den noch verstreuten 140 Aufsätzen und Studien Schreibmüllers herausbringt? Es wäre ein Verdienst um die Wissenschaft von Ostfranken.

H. W.